

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1944**

102 (14.4.1944)



von Luft- und Seeschlachten, in denen die Yankees schwere Verluste (u. a. sechs Schachtschiffe, acht Flugzeugträger und 20.000 Mann) erlitten, sie konnten sich jedoch auf den Inseln, besonders auf Bougainville, behaupten. Nach Heranziehung von Verstärkungen nahmen sie die Offensive wieder auf. Sie haben dabei folgenden Plan. Am rechten Flügel geht Admiral Nimitz über die Gilbert- und Marshallinseln gegen die Karolinen und Marianen, in der Mitte Admiral Ralphy von den Salomonen gegen den Bismarck-Archipel vor, und den linken Flügel bildet die Kampfgruppe Mac Arthur in Australien. Erstreckt wird der Durchbruch durch den japanischen Sicherungsgürtel. Fernziele sind die Philippinen, evtl. China, um von hier aus mit Hilfe Tschangkaicheks Japan selbst anzugreifen.

Am 19. Oktober 1943 griffen sie die Verbindung zwischen den USA und Australien bedrohendes Gilbertinseln an und besetzten die Inseln Makin und Tarawa. Ein Angriff auf die Marshallinseln (18. Dezember) blieb jedoch ergebnislos. Die Stützpunkte auf dem Bismarck-Archipel, insbesondere Rabaul, wurden von Flugzeugen bombardiert.

Um seine Aussichten bei der im November stattfindenden Präsidentenwahl durch einen militärischen Erfolg zu bessern, hat nun Roosevelt im Januar eine große Offensive gegen Japan begonnen und dazu die größte Flotte entsendet, die die USA je zusammengestellt haben. Ihr starkes Rückgrat sind zahlreiche Flugzeugträger und Schlachtschiffe. In den letzten drei Jahren sind in den USA fünf Millionen Schlachtschiffe der Montan-Klasse von je 60.000 Tonnen, fünf der Iowa-Klasse von je 30.000 Tonnen und sechs der Washington-Klasse von je 40.000 Tonnen fertig geworden. Von diesen und von den älteren Schlachtschiffen sind so viele in die amerikanische Pazifikflotte eingestellt, daß sie stärker ist als die ganze japanische Seemacht. Auch der Engländer hat zu ihr einige Schlachtschiffe abgeben müssen. Trotz seiner Übermacht ist der Yankee in Sorge, daß er von den Japanern unter ihr ungunstigen Umständen überfallen wird, was diesen durch die vielen Inseln erleichtert wird.

Anstatt sich auf den Kleinkrieg um einzelne Inseln zu beschränken, will der Yankee jetzt durch einen großen Schlag im Pazifik Kriegsentcheidung herbeiführen. Seine erste Unternehmung richtete sich mit Aufhebung von 30.000 Mann gegen die im November schon einmal angegriffenen Marshallinseln. Die Inseln Wotje und Kawli, die die Japaner bis zum letzten Mann verteidigten, wurden am 6. Februar erobert, doch blieb der wichtigste Stützpunkt Jaluit im Besitz der Japaner.

Ein Anschlag auf den Hauptstützpunkt der Karolinen, Truk (18. Februar), blieb ohne Erfolg. Noch ungenügend verließ ein Angriff auf die Marianneinseln Saipan, Guam und Tinian, bei dem die Yankees vier große Kriegsschiffe einbüßten. Obwohl er von einem starken Flottenverband (u. a. sechs Schlachtschiffe und acht Flugzeugträger) ausgeführt wurde, trat der Yankee den Rückzug an, als er auf unerwartet starken Widerstand stieß.

Gleichzeitig erfolgte eine USA-Offensive von Australien und Neu-Guinea aus gegen die Admiraltyinseln, bei der der Flugplatz Momei erobert wurde. Dagegen waren die Fortschritte der Yankees gegen Rabaul gering, hier wie auch auf den anderen Kampfstellen verstärkte sich sogar der japanische Widerstand.

Die Japaner wissen, daß die nächste Zeit schicksalsschwere Ereignisse bringen kann. Sie setzen deshalb alle Kräfte ein, um eine erfolgreiche Kriegführung sicherzustellen. In die Hand des Ministerpräsidenten sind weitgehende Befugnisse gelegt. Alle Japaner, die nicht in der Wehrmacht verwendet werden, sind tätig in der Kriegsindustrie. Steuern in außergewöhnlicher Höhe werden für Kriegszwecke erhoben. Alle Aufwendungen des Staates werden zu

gunsten der Rüstungsausgaben erheblich gekürzt, der Bahnverkehr erheblich eingeschränkt und alle weniger wichtigen Betriebe geschlossen. Die anderen Staaten des asiatischen Bundes folgen dem Beispiel Japans.

Die Yankees, die auch ihre Kräfte verstärken möchten, bemühen sich erneut, ihren englischen Bundesgenossen zum Angriff auf Burma zu bringen. Dieser hat jedoch, anstatt dieses energisch anzugreifen, nur zwei Divisionen die Grenze Süd-Burmas (der Halbinsel Arakan) überschreiten lassen, die von den Japanern mühelos zurückgeschlagen wurden. Infolgedessen ist auch Tschangkaichek außerstande, in den Kampf einzugreifen, der für den Yankee trotz Aufwendung stärkster Kräfte wenig aussichtsreich ist.

### Weitere japanische Fortschritte

TOKIO, 13. April. Der militärische Korrespondent von Domei meldet von der indischen Front: Japanische Verbände haben auf dem Wege nach Imphal im Gebiet des Flugplatzes, vier Kilometer nördlich von Imphal und fünf Kilometer nordwestlich davon, Angriffe aus nächster Nähe auf feindliche Stellungen vorgetragen. Inzwischen gelang es den japanischen Verbänden, denselben Weg nach Kanpratonog, 15 Kilometer nordwestlich von Imphal, durchzustoßen. Den feindlichen Verbänden gelang es, den japanischen Verbänden im Gebiet von Song Mai zu erreichen und ihn schwer zu bekämpfen. Fünf Kilometer südlich von Song Mai führen japanische Verbände mit schweren Waffen kraftvolle Vorstöße gegen das 4. Armeekorps des Feindes sowie gegen die 23. Division im Waldgebiet von Khamarol aus.

## Roosevelts teurer Krieg

32 Mrd. Dollar für USA-Marine vom Repräsentantenhaus verabschiedet

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
in Lissabon, 13. April.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat den bisher höchsten Etat für die USA-Marine bewilligt, und zwar handelt es sich um 32,5 Milliarden Dollar. Mit dieser Resolution ist in der Geschichte der USA ein Rekord für die amerikanische Marine verabschiedet worden.

In dem neuen Programm für Amerikas Marine ist vorgesehen, einen wesentlichen Teil der Mittel für den Bau von Schiffen freizugeben und auch weiterhin die Marineflotte zu verstärken. Bei der Verabschiedung des Rekordbetrages versuchte Admiral King, der Chef der amerikanischen Marine, diese neue harte Steuerlast für die Amerikaner damit zu begründen, daß man sich für einen längeren Kampf im Pazifik vorbereiten müsse. Außerdem würden sich die Amerikaner mit einem einfachen Sieg nicht begnügen. Sie müßten die totale Seeherrschaft erlangen.

Diese Worte Kings deuten schon die weitgehenden Pläne der Amerikaner an, die dieses Mittel für gut heißen, um den Engländern in der Seeherrschaft den Rang abzulaufen. So ist auch die einstimmige Beteiligung des Repräsentantenhauses ein neuer Versuch in dieser Richtung zu werden. Mit diesen Geldmitteln soll nicht nur der Kriegsbefehl durchgeführt werden, sondern bereits die finanzielle Grundlage für eine englische Einheitsflotte werden. Die Amerikaner wiegen sich heute schon in dem sicheren Glauben an das Gelingen, das die englische Weltmeere zuerschalten, zumal sie genau wissen, daß die englischen Werften lange nicht mehr in der Lage sind, mit ihnen zu konkurrieren.

Nicht alle Gelder für die amerikanische Marine allerdings fanden den rechten Weg. Ein riesiger Rüstungskonkord im Staate Washington gibt ein beachtliches Beispiel dafür. Eine Werft am Columbiafluß wurde beauftragt, für die Sowjetunion Re-

## Die harten Abwehrkämpfe an der Ostfront

Absetzbewegung auf der Krim - Säuberung des bei Jassy gewonnenen Geländes - Helden von Tarnopol

Aus dem Führerhauptquartier,  
13. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordteil der Krim und in der Landenge nordöstlich Feodosja wehrten deutsche und rumänische Divisionen die unseren Absetzbewegungen scharf nachdrängenden Bolschewiken in erbitterten Kämpfen ab. Schlachtlieferverträge vernichteten dort in den beiden letzten Tagen 82 sowjetische Panzer. Eine Schlachtlieferverträge unter Hauptmann Ruffer hat sich hierbei besonders hervorgetan.

Nordwestlich Odessa haben unsere Truppen auf dem Westufer des Dajestri beibehalten ihre neue Stellungen eingenommen. In den Kämpfen der letzten Tage zeichneten sich dort die unter dem Befehle des Generals der Infanterie von Förster stehenden Truppen in Angriff und Abwehr besonders aus.

Nordwestlich Jassy setzten deutsche und rumänische Verbände die Säuberung des an den Vortagen gewonnenen Geländes fort. Sie vernichteten einige feindliche Kampfgruppen und wiesen Gegenangriffe der Bolschewiken ab. In der östlichen Bukowina kam es in einigen Abschnitten zur Gefechtsberührung mit feindlichen Aufklärungsgruppen. Zwischen dem mittleren Dajestri und dem

Raum nordwestlich Brody zerschlugen deutsche und ungarische Truppen bolschewistische Kampfgruppen. In den schweren Kämpfen der letzten Wochen hat sich hier die brandenburgische 208. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor Pickenbrock hervorragend bewährt. In den Räumungen von Tarnopol verlor sich die heldenhafte kämpferische Besatzung gegen den mit überlegener Infanterie- und Panzerkräften weiter angreifenden Feind.

Im Kampfraum von Kowal wehrten unsere Truppen die Sowjets bei frischen Angriffen zurück und schlugen feindliche Gegenangriffe unter Vernichtung einer größeren Anzahl Panzer ab.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein von starker Artillerie unterstützter feindlicher Vorstoß abgewiesen. Feindkampfarbeiter bekämpften das Heftungsgebiet von Anzio und Nettuno und versenkten feindliche Schiffsausrüstungen. Verbände deutscher Kampf- und Schlachtflieger griffen bei Tag und Nacht Manioti- und Betriebstrollager im Raum von Anzio an. Starke Explosionen und große Brände wurden in den Zielräumen beobachtet. An der Südküste wurden beständig heftigerer Spill- und Störfliegerangriffe durch mehrere Stützpunkte des Gegners vernichtet und eine Anzahl Gefangene eingeworfen.

Bei Angriffen nordamerikanischer Bomber gegen das südtürkische Reichgebiet und bei einem Vorstoß feindlicher Jagdverbände nach Nord- und Mitteldeutschland wurden gestern 51 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 30 viermotorige Bomber, abgeschossen. Einige britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben auf das Stadtgebiet von Osnabrück.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele im Raum von London an.

### Die Ehrenliste des Volkes

Führerhauptquartier, 13. April.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Roth aus Amschwitz, Flugzeugführer in einer Kampf-

## Unverrichteter Sache umgekehrt

Britisches Eingeständnis zu den schweren Verlusten der Terrorbomber

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
in Stockholm, 13. April.

Die Engländer und Amerikaner müssen erneut schwere Verluste bei ihren letzten Terrorunternehmungen gegen Deutschland und die besetzten Gebiete zugeben. In amerikanischen Berichten aus London wird eingestanden, daß die deutschen Jagdverbände unter den USA-Bombern angesetzt und ihnen beispielsweise bei den Unternehmungen um Ostern ihre bisher schwersten Verluste beigebracht hätten. Die Engländer haben außerdem erklärt, daß eine ganze Bomberflotte unverrichteter Sache umkehrte, angeblich aufgrund ungünstiger Wetterverhältnisse. Diese erstmalige erfolgreiche Angabe hat gründliches Aufsehen erregt. Die Londoner Berichte enthalten den Hinweis, daß die deutsche Abwehr noch härter geworden sei.

Zum Teil hatten neutrale Darstellungen aus London noch die Darstellung aufrecht, daß die englisch-amerikanische Luftoffensive die erste Phase der Zweiten Front sein könnte. Diese Parole wurde bekanntlich ausgegeben von General Montgomery und anderen Großen vom Invasionsoberbefehl-

st aber nicht sehr populär geworden. Der Londoner Vertreter der „Dagbladet Nyheter“ stellt in einer umfangreichen Darlegung ziemlich richtig fest: Alle von außen ganz leicht zu erratenden, aber militärischen Gründe, die von 1941 bis 1943 gegen eine Invasion der Verbündeten im Westeuropäer gesprochen hätten, können gegenüber als nicht mehr gültig betrachtet werden. Auch parallele Großlandungen seien möglich geworden, immerhin wohl nicht an zwei weit auseinanderliegenden Kriegsschauplätzen, beispielsweise am Kanal und an der Adria.

Gleichzeitig untersucht der Luftwaffenminister der „Stockholms Tidningen“ wieder einmal die Frage, die angesichts der eigenen Terrorkriegsunternehmungen unserer Gegner alle Gemüter in den neutralen Ländern bewegt: Wird der Bombenkrieg glücklich ergehen, jedoch auch diesmal zu dem gleichen negativen Urteil, wie die meisten Sachverständigen seit je. Daß im Frühling dieses Jahres der Höhepunkt des Luftkrieges erreicht werden würde, habe man seit längerer Zeit klar vorausgesehen, und das sei es, was man jetzt seit Anfang Februar beobachten könnte. Nach verschiedenen Änderungen in England und USA, zu urteilen, scheint man jedoch auch dort immer weniger Zutrauen zu hegen, daß die Ausbombungsversuche glücken werden.

## Leben oder siegen?

Italien am Ende eines schweren Winters - Von Hauptmann WERNER STEPHAN

Wenn man, vom Norden aus dem Etneal kommend, den Po überschritten hat, dann tauchen aus dem leichten Dunst des morgigen, aber noch kühlen Vortages die Berge der Fenne die Umrisse einer großen Gebirgsbarriere auf, die nach der langen Fahrt durch die talerliche Ebene die Augen besonders auf sich zieht. Bald unterscheidet man Schneekuppen und schroffe Felsenberge, die fast den bizarren Dolomiten zu gleichen scheinen. Sie dehnen sich unerbittlich in westlicher Richtung und legen sich jedem Verkehr in der Nord-Süd-Richtung in den Weg. Wir stehen vor den Apenninen, deren Südhänge bei Spiezia bis hinüber nach Rimini den Beginn der italienischen Halbinsel beschnitten. Hier endete bis zu Beginn der Kaiserzeit das Stammland des alten römischen Reiches.

Der Deutsche pflegt sich die Apenninen als ein Mittelgebirge im Stile unseres Thüringer Waldes oder des Harzes vorzustellen. Aber das ist eine große Täuschung. Die italienische Geschichte wäre wahrscheinlich leichter verlaufen, wenn nicht eine Scheidewand von ausgesprochen alpinem Charakter sich auf großer Ausdehnung quer über das Land erstreckte und so die Absonderung weiter Gebiete vom Zentrum Rom begünstigt hätte. Wie leicht durchziehen oder umgehen Straßen und Eisenbahnen die Höhen im Herzen des Deutschen Reiches, und welche Wunder der Technik waren demgegenüber nötig, um einen raschen Verkehr etwa zwischen Bologna und Florenz zu ermöglichen? Kein Zweifel, daß die Verteidigung der europäischen Kerngebiete durch die Natur in dieser Zone ebenso erleichtert ist wie etwa auf dem Kanne der Pyrenäen oder der Karpathen.

Dennoch hat sich die deutsche Führung nicht dabei beruhigt, daß die Vorsehung diese Berge aufgetrieben und schwer zugänglich gemacht hat. Von allen Straßen aus sieht man ungezählte Tausende von feind-

gen italienischen Arbeitern auf dem westlichen Querriegel des Apennin eine Befestigungszone schaffen, für die alle Erfahrungen eines nun bereits 35 Monate währenden Kampfes nutzbar gemacht werden. An Hilfskräften fehlt es nicht. Nur die jungen Jahrgänge sind in Italien noch zum Wehrdienst ungenutzt. Die Fabriken haben - im Vorfeld der Festung Europa - vielfach still. Diese Männer unserer südlichen Nachbarländer sind aber von je in der ganzen Welt geschätzte Erd- und Zementarbeiter gewesen. Sperrriegel von Grubenkammern, Panzerzürmen und Drahtsperrn anzulegen, sind sie vorzüglich geeignet. Die wenigen Straßen, die sich zwischen diesen Abwehrwerken in jähiger Steigung die schroffen Berge hinaufziehen, sind notfalls leicht zu sprengen und zu vernichten.

Die Anglo-Amerikaner hatten einmal - am 8. September, am Tage des Badoglio-Verrates - die Gelegenheit, sich hier den Weg in die oberitalienische Ebene, in das südliche Kernstück Europas, zu bahnen. Da ihnen damals die Entscheidung für raschen Zuspätkommen fehlte, blieben ihnen der Weg zu den Reisefeldern und Maulbeerbaumplantagen um den Po verschlossen. Sie sind gezwungen, sich auch weiter auf der gefährlichen Halbinsel vorwärts zu „sentimentieren“, so wie sie es seit nunmehr sechs Monaten zwischen Salerno und Cassino mit bitteren Verlusten und unter den ungelieblichen Zureden der heimlichen Zockarbeit getan haben.

Kein Zweifel, daß diese Entwicklung die größte Enttäuschung bei den Soldaten der Feindmächte hervorgerufen hat. Sie glauben dennoch, wenn schon nicht Oberitalien jenseits des Apennin, so mindestens doch den Teil Italiens, der sich wie eine riesige Mole weit in das Mittelmeer erstreckt, kraft ihrer Überlegenheit zur See leicht überwinden zu können. Zur heute, etwa von den Albanerbergen aus, das Kampfgebiet

von Nettuno überblickt, dem wird auch zugebilligt, was ein starkes Aufgebot von Kriegsschiffen und Transportschiffen für einen Küsteneinsatz bedeutet, besonders wenn es durch gewisse Luftabwehrkräfte gesichert werden kann. Die schweren Ostschiffen in diesem gesegneten Garten Gottes sind durch die schweren Schiffsgeschütze hart mitgenommen, und die üppige Blüte der goldenen strahlenden Mimosenblume erscheint seltsam unwirklich zwischen den Zerstörungen, die die großen Kaliber von der See her in den Landhäusern und Gärten der reichen Römer wie der Bauern errichteten. Trotzdem haben die amerikanischen Elitegruppen und die britischen Garden im Kampf mit den heldenhaften deutschen Divisionen in der leuchten Ebene der Pontinischen Acker liegen bleiben müssen. Mitten zwischen dem Gebirge der „Opera Nazionale Combattenti“, des großen faschistischen Kolonisationswerkes, ist ihre Offensive gescheitert. Und warum scheiterte sich die alten Frontsoldaten des Weltkrieges, denen Mussolini diese Stellerhäuser schenkte, mit ihren Familien in eine Frontregion versetzt, die mit ihrem Schrecken nicht hinter den Materialschlachten von Jemzo zurückbleibt. Ehrenvoll genug, daß sie trotzdem an ihrem Boden festhielten - diese harten Venezianer, die man zur Urbarmachung hierher versetzte und die nun nach zehnjähriger Außenarbeit erneut sich durch Ausdauer und Festigkeit ihr Land verdienen müssen.

An zwei Stellen waren die Anglo-Amerikaner gleich zu Beginn bis an den Rand des Hügellandes vorgedrungen und hatten dabei Eisenbahn und Straße nach Süden erreicht. An beiden aber wurden sie durch die deutschen Gegenstände zurückgeworfen, so daß am Bahnhof Campoleone wie im Ort Cisterna die feindlichen Panzer und die Gräber mit den fremden Stahlhelmen als einzige Erinnerungen zurückgeblieben sind. Seitdem liegen die Truppen des Feindes, die zur Via Appia und nach Rom streben, auf den Wiesen inmitten ansehender Kanäle und bei steigendem Grundwasserspiegel, nicht viel anders als ihre Väter

1917 und 1918 nach Zerstörung der Schleusen im grandenbruchwüsten flandrischen Raum. Nur daß es am Kanal nicht die Hüte und damit auch nicht die giftigen Mierkäsewälder der tyrrhenischen Küste gab. Die Deutschen können sich ihren Auswirkungen bis zum gewissen Grade auf den nahen Höhen entziehen, der Feind hingegen weiß nicht, wie er die Sommerzeit hier überdauern soll.

Die Sache des Gegners für das Ausbleiben des Erfolges besteht in der Bestätigung der rückwärtigen Verbindungen durch Tieflieger und in der wahllosen Bombardierung auch unwichtigster Dörfer im Hinterland durch Luftwaffenverbände. Für den Nachschub der deutschen Truppen ist diese Taktik des Gegners ohne wesentliche Bedeutung. Sie sind auf das Bahnnetz und die Ostschiffen nicht angewiesen und können die Straßen mit einheimischen Arbeitskräften in einem erträglichen Zustand halten. Die Leiden der Zivilbevölkerung hingegen sind beträchtlich. Die geregelte Verpflegung z. B. einer Millionenstadt wie Rom ohne regelmäßigen Eisenbahnverkehr aufrechtzuerhalten, bedeutet für die italienischen Behörden naturgemäß eine große Mühe. Sie kann nur mit Anspannung aller Kräfte unserer Bundesgenossen gelöst werden; aber sie wird gelöst. Dasselbe gilt für die Wasserversorgung. Es kann aber nicht unternehmen, wenn selbst der verräteste Römer, der die schoungewollte Zurückhaltung der deutschen Wehrmacht an dem Grenzen seiner Stadt vor Augen hat, die Niedertracht der anglo-amerikanischen „Beträger“ mehr und mehr richtig einschätzen beginnt. So fällt nicht denn auch langsam das Gefangenlager in der römischen Cinecitta, der weltbekanntesten Filmstadt, nicht nur infolge der Kämpfe an den Fronten, sondern auch mit den letzten englischen Soldaten, die Badoglio Anfang September hatte entlassen und die für Monate in großstädtischen Schlupfwinkeln untergetaucht waren. Sie noch weiter zu betreten, bilden die bombardierten Römer um so weniger Anlaß, je deutlicher das militärische Versagen der anglo-amerikan-

gruppen, und am Oberfeldwebel Hans Krohn aus Hamburg, Bordfunker in einem Sturmkommando, Bamer verlor der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den gefallenen Oberleutnant Otto Stodtack aus Berlin.

### Wie bei Roosevelt gewählt wird

Genf, 13. April. Die Korruption und verbrecherischen Methoden, mit denen sich die Roosevelt-Clique am Ruder hält, werden durch Enthüllungen der USA-Zeitschrift „Time“ wieder einmal bloßgestellt. Im November vorigen Jahres, so berichtet die Zeitschrift, sei die demokratische Regierung des Staates New Jersey abgelöst worden und der neogewählte republikanische Gouverneur Edges habe sich nun, dem demokratischen Agitationstil in dem von Bürgermeister Hague seit Jahren beherrschten Waldwick Hudson County auszunutzen. Dort sei sie gewählt bzw. das Wahlergebnis durch Zuzug von „Joten Wählern“ nach Belieben geändert worden. Bei jeder großen Wahl habe Hague gewartet, bis die Stimmen in anderen Bezirken des Staates gezählt waren, und dann habe er, soweit Stimmen aus diesem Bezirk an die Wahlkommission gemeldet, wie zur Sicherung des demokratischen Sieges nötig waren, um das Handwerk zu legen, habe Gouverneur Edges jetzt ein Geheiß durchgedrückt, das die Einführung von Abstimmungs- und Maschinen in allen Wahlbezirken anordnet. Aber selbst das, so sagt „Time“, werde Hague nicht stören, denn es sei ganz ausgeschlossen, daß die Rüstungskontrollbehörde genügend Metall freigebe, um bis zum November diese Maschinen anfertigen zu können.

### Neues kurz gemeldet

Großes Betriebsstopp bei Anzio veranlaßt. Deutsche Schlachtgruppenverbände liegen in den Mittagsstunden des 12. April unter Jagdflugzeugen im Landekopf Nettuno ein und bombardierten ein großes Betriebsstoppfeld nördlich Anzio. Acht große und zahlreiche kleinere Brände wurden beobachtet, so daß das gesamte Betriebsstoppfeld als vernichtet angesehen werden kann. Auch in der Nacht zum 13. April mußten unsere Kampf-Flieger Nachschublager des Feindes im Landekopf mit guter Wirkung an.

General a. D. von Bergmann 80 Jahre alt. General der Infanterie a. D. von Bergmann begeht am 18. April seinen 80. Geburtstag. Nach dem Zusammenbruch 1918 stellte sich der General selbst wieder der nationalen Sache zur Verfügung. Im Ruhrgebiet untersandete ihn verschiedene Freikorps, mit denen er 1919 zweimal Disziplinär von den Spartakisten bestraft.

Waffenloses Staatsjugendführer in Berlin. Der Führer der hitlerjugendlichen Staatsjugendorganisation „Brannik“, Hauptlehrer Professor Karwinski, traf zu einem Besuche der Hitlerjugend in Deutschland ein. Der Besuch anläßlich der von ihm seit Jahren bestehende enge Freundschaft zwischen der deutschen und der belgarischen Jugend und einst dem Austausch der Erfahrungen in Krisenzeiten der Jugend der beiden befreundeten Länder.

Auch in der letzten Nacht über der Schweiz. Der Schweizer Bundesrat erklärte am Donnerstag, der Luftkrieg der Schweiz sei in der letzten Nacht erneut verlost worden.

Badoglio, der Seelverwundener. Badoglio hat, wie der Stockholmer „Alltbladet“ aus Neapel berichtet, den Alliierten vorgeschlagen, die in Italien internierten italienischen Truppen gegen die Japaner einzusetzen. Ein Vertreter Badoglios erklärte in diesem Zusammenhang, daß Badoglio wünschte, Italien auszufahren zu verweigern. Italien als „Mittegebirge“ in der Straße des „großen Atlantik“ zu verwandeln. Sollten die Alliierten diesem einsehen, sei Kronprinz Umberto bereit, das Kommando über diese Streitkräfte zu übernehmen.

Verlag und Druck: Der Alemagne, Verlag- und Druckerei-G. m. b. H. Verlagstrasse, Holzer-Lager, bei der Wehrmacht, 1. V. Post-Straße, Berlin. Hauptvertriebsstelle: Dr. Karl Grottel, - P. Nr. 22



Blick über Freiburg

„Das Leben ist eine ernsthafte Sache“, so etwa hat Wilhelm Raabe gesagt, und an die zwanzigtausend Jahre vorher schrieb Seneca in seinem moralischen Episteln das Wort von der wahren Freude, die eine ernste Sache sei...

Die Freiburger sind lesefreudiger geworden

Mehr als doppelt so viel Ausleihen der Stadtbücherei wie vor dem Kriege - Die Jugend steht an der Spitze

Haben wir heute überhaupt noch Zeit zum Lesen? Jeder von uns hat doch heute ein gerüttelt Maß Arbeit. Die Freizeit ist für jeden knapp bemessen, wenn er sie nicht zum großen Teil noch zu Besorgungen und oder einem Kleider- oder Kleingarten pflegt. Selbst die Jugend, die noch zur Schule geht, gibt viel von ihrer Freizeit für die verschiedensten Kriegsspiele.

Lehener Straße 266, und Josef Meier, Sohn der Witwe Emilie Meier, Nonnenmattweg 13, ferner für sein tapferes Verhalten bei einem Terrorangriff auf Stuttgart Ernst Gussel an Günterstal, Hirschstraße 144.

Freiburger Altersjubilare. Am heutigen 14. April kann Frau Luise Großklaus, Neuenstraße 10, noch vollkommen gesund, ihren 90. Geburtstag begehen. Die Jubiläar verheiratet noch heute ihre Haushalt. — 70 Jahre alt wird Fräulein Käthe Eulder, die Inhaberin des Handarbeitsgeschäfts Maria Ritt, heute in der Kriegsverkaufsgemeinschaft bei Firma Kapler, Münsterplatz 3. Fräulein Eulder erfreut sich seit Jahrzehnten bereits guten Ansehens bei ihren Kundinnen. — Mathias Trenkle in Günterstal, Hirschstraße 18, wird ebenfalls siebenzig. Der Jubilär hatte nahezu drei Jahrzehnte das Waldkaffee St. Valentin, betreibt heute seine kleine Landwirtschaft und ist den ganzen Tag tätig. — Ihren 60. Geburtstag be-

Eine sehr vielseitige Begabung

Werke von Maria Welle-Hollerritt im Freiburger Museumssaal

In einem kleinen am Mittwochnachmittag von Richard Wagner-Verband deutscher Frauen veranstalteten Konzert hörten wir Werke der Komponistin Maria Welle-Hollerritt. Lieder voll poetischen Gehaltes und von einprägsam melodischer Gestaltung. Wir lernten in dieser Frau eine sehr vielseitige Begabung kennen: sie komponiert, sie schreibt Gedichte, sie komponiert und ist eine vorzügliche Begleiterin am Klavier. Und zwar erstreute sie durch die ganz einfache Art, mit der sie Gedichte von Agnes Miegel las oder eigene Sachen frei sprach, ihre Nebenprodukte sind voll feiner Beobachtung und sehr hübsch formuliert, ihr Wesentliches aber gab sie mit den Liedkompositionen auch hier stimmlich den Texten von ihr selbst. Ja, man hat sogar den Eindruck, als ob beides gemeinsam entstanden, als ob Text und Melodie zu gleicher Zeit in ihr Gestalt angenommen. So hörte man drei Abendlieder, vier Frauenesänge und drei Krieglieder. Überwiegend sind alle diese Dinge aus einem romantischen Empfinden geboren. Das Inständigste ist aber die feine Form, die Maria Welle-Hollerritt ihren Schöpfungen gegeben hat. Sie bleibt überall ganz einfach, die Melodie ergibt sich wie von selbst aus dem Stimmungseffekt der Lieder, manchmal nimmt sie hymnischen Charakter an wie in dem das Konzert beschließenden Lied „Auf an die Erde“, das in seinem wuchtigen Aufbau einen außerordentlich starken Eindruck machte. Auch die begleitenden Klavierviertel seien um ihrer Klaren und dem Liedgehalt sich empfänglich strahlenden Struktur willen besonders erwähnt. Hanna Schmitt glockenklare, wunderwoll, blühende Stimme war den Liedern Maria Welle-Hollerritts eine bescheidend schöne Interpretin.

Freiburger Spiegel

Verkehrsdirektion bei Dunkelheit. Es genügt nicht, daß man sich bei Tage, gezwungenmaßen, weil gesehen, an die Vorschriften der Verkehrsordnung hält, sondern gerade bei der Dunkelheit des Abends und der Nacht sollen ihre Regeln den Fußgänger, den Radfahrer und Autobesitzer vor Unfällen und Schäden schützen. Dazu ist es notwendig, daß zu diesen Stunden alle Straßenpassanten doppelt Aufmerksamkeit dem gebotenen Richtigen zuwenden. Grundsätzlich soll bei Dunkelheit der Fußgänger auf dem Gehsteig bleiben und nicht auf die Fahrbahn hinaus-schreiten. Auf der Fahrbahn bildet er vor allem für die Radfahrer ein Hindernis, das leicht zu folgenschweren Zusammenstößen führen kann. Es ist ferner anzuraten, den Abends und Nachts stets rechts zu gehen. Dadurch werden unliebsame Zwischenfälle vermieden. Die Radfahrer müssen stets für eine vorwurfsfreie Beleuchtung ihrer Räder sorgen und auch nachts Umzicht und Aufmerksamkeit walten lassen. Verkehrsdisziplin bei der Dunkelheit ist eine Forderung, der sich alle Straßenpassanten unterziehen müssen. Viele Klagen werden dann verstummen, die man zur Zeit tagtäglich hören muß.

Jugend im Theater. In einer Zensur an uns heißt es u. a.: „Ich habe die Freude, die vorzügliche „Kaiser“-Aufführung mit-erleben zu dürfen. Leider wurde dieses Erlebnis etwas überschattet durch das Benehmen zweier etwa 15jähriger Jungen, die im ersten Rang vor mir saßen. Sie lachten dauernd und machten sich in den Pausen fortwährend über Umstöße in anstößiger Weise lustig. Ihr ganzes Verhalten bewies, daß ihnen jede geistige und stille Reife für den Besuch eines solchen Schauspielers fehlte. Da es sich um eine „Mittel“-Aufführung handelte, haben sie vermutlich die Plätze von erwachsenen Meßlern eingenommen.“ Es ist an und für sich zu begrüßen, wenn unsere Jugend frühzeitig mit den Werken unserer großen Meister bekannt wird. So ist auch das Bestreben der Eltern verständlich, ihren Kindern den Besuch solcher Aufführungen zu ermöglichen. In dem Maße, wie sie mit dem Schaffen unserer Dichter und Musiker durch das persönliche Erleben unmittelbar bekannt werden. Man wird jedoch hierbei eine gewisse Grenze ziehen müssen, deren Maßstäbe die zeitliche Reife und geistige Aufnahmefähigkeit für das Werk, das zur Darstellung kommt, sein müssen. Ob diese Grenze bei fünfzehn, sechzehn oder achtzehn Jahren liegt, das ist allernächst nicht zu bestimmen. Das muß jeweils beim einzelnen entschieden werden. Das Theater kennt die Handlung des Kindes, das „Jugendliche über 14“ und „Jugendliche unter 10 Jahren“ unterscheidet nicht. Es erwacht also den Eltern oder Erziehungsberechtigten die verantwortungsvolle Aufgabe, hier für ihren Jungen oder ihr Mädchen jene Grenze zu ermitteln, von der ab für Eltern oder Tochter der Besuch des Theaters eine geistliche und geistige Erhebung und innerliche Bereicherung darstellt. Man muß indes ein Benehmen erwarten, wie das eines geschulten, so erwacht man weder den Jugendlichen noch sich selber einen Dignität und man läßt sie besser dabein, auch wenn dann einmal ein „Mittel“-Platz leer bleiben sollte. Wo noch die stützliche Reife vom Verständnis eines Werkes fehlt, und wo zudem dann noch eine schlechte Kinderstube hinterkommt, kommt sich der Theaterbesucher Jugendlichen zu einem Teil des Anstoßes und Ärgernisses. Hier gegenüber den Jugendlichen weniger großzügig sein, ist seiner Meinung nach, erleblich nach, ein größeres Plus als sich selbst die Hilfe verhalten. Im übrigen veranlaßt die Hilfer-Jugend in starkem Maße die Freiburger eigene Mietvorstellungen der Freiburger Städtischen Bühnen, bei denen der Jugend die Werke dargestellt werden, die für sie geeignet und wichtig sind.

Führerwechsel bei der SA-Standarte 113

Obersturmbannführer Fröh beauftragt. Mit Wirkung vom 1. April 1944 wurde dieser der älteste Freiburger SA-Mann, Obersturmbannführer Anton Fröh, vom Führer der SA-Gruppe Oberbaden bei der Führung der SA-Standarte 113 beauftragt. Der bisherige SA-Führer der Standarte, Hauptsturmführer H a c k e r, wird mit einer anderen Aufgabe betraut werden.

Freiburger SA-Führer gefallen

Im Osten fiel am 16. Februar als Oberfeldwebel, SA-Obersturmführer Fritz Koch, der in den Reihen der alten Freiburger Parteigenossen und SA-Männer kein Unbekannter war. Bereits seit dem Jahre 1930 SA-Mann, stand Koch vor und nach der Machtergreifung stets aktiv im Parteidienst und gemäß seiner kämpferischen Haltung in der SA. Im Jahre 1933 führte er den Sturm 46/113 und nach freiwilliger Vollziehung Wehrdienst im Jahre 1938 den Sturm 1/113. Seit 1939 zur Wehrmacht einberufen, kämpfte Koch zuletzt in einer Luftwaffenfelddivision im Osten. Obersturmführer Koch, der in einer Beurteilung einer hohen SA-Dienststelle als „Janatlicher SA-Mann mit bester Dienstausführung“ und als ein bis zur letzten Konsequenz gelastigter Nationalsozialist“ charakterisiert wurde, hat sein kämpferisches Leben für Führer und Volk geopfert. Er wird in den Reihen der Freiburger Nationalsozialisten unvergessen bleiben.

Baden und Elsass

Weitere Sperrungen in Freiburg

Freiburg. Die Universität Freiburg teilt mit: Wegen der eingetragenen Überfüllung und zur Sicherung der notwendigen Studienmöglichkeiten treten außer den bereits bekanntgegebenen, für Medizinstudenten gültigen Einschränkungen für das Sommersemester 1944 noch folgende Maßnahmen in Kraft: 1. In der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät ist der Zugang für Studentinnen gesperrt. Ausnahmen werden nur in seltenen Fällen beim Vorliegen zwingender kriegswirtschaftlicher Gründe gestattet und bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Dekans 3. In der Philosophischen Fakultät werden Studentinnen für das höhere Lehramt aufgenommen. Studentinnen aller anderen Berufsziele und Fischer dieser Fakultät bedürfen zur Neuaufnahme in Freiburg der schriftlichen Erlaubnis des Dekans.

Hausfrau für Didi!

Es gibt Marinaden. Heute, Freitag, gelang es der Verleger des Haushaltswissens und des Kundenerwartens Marinaden zur Verfügung.

Das Rundfunkprogramm

Freitag, den 14. April 1944. 1.30-2.00 Eine physikalische Einführung zum Hören und Sehen: Elektrizität, Polarisation, 11.00-11.30 (Deutscher Konzert) 11.30-12.00 „Wir erhalten viel, man trachtet sich“, der Chor und die Besetzung des R.A.D. 12.30-13.00 Der Bericht zur Lage, 13.00-13.30 Kulturwoche: Werke von Joseph Haydn, 18.00-19.00 Besondere Kulturwoche: 17.15-18.00 Hamburgs Kantate „Ja, wenn die Nacht nicht wäre“, 18.00-18.30 Der Zehnplattler, 19.15-19.30 Freizeitsport, 19.45 bis 20.00 Dr. Jacobshausen: „Das Leben geht weiter“, 20.15-21.00 Opernprogramm und Tanz, 21.00-21.00 Helmut Mack, „Kleinste Stimmen“, Das Bogen und Helge Korte.

Mannroman advertisement with a picture of a man and the text 'ROMAN VON EDMUND SABOTT'.

„Was erhofften Sie eigentlich von ihm?“ „Harrpott, ich weiß nicht. Er hatte mir doch von allen möglichen Beziehungen erzählt — hatte mir gesagt, daß er etwas für mich tun könnte...“ „Viel Geld hatten Sie doch wohl nicht mehr nach Ihrer Adreßfahrt?“ „Gottarm wollte mir antworten, erkannte aber noch rechtzeitig die Schlinge, die ihm mit dieser Frage gelegt worden war. „Wollen Sie auf einen Raubmord hinaus? Haben Sie mich im Verdacht, Vidvany um Geld getötet zu haben? Er hätte ja selber nicht!“ „Wollten Sie denn das so genau, als Sie zu ihm nach Wien fuhren?“ „Nein, aber ich erfuhr es gleich. Er hätte genau so wenig wie ich, nur verstand er es besser, Geld auszubringen. Er hatte in einem üblen Privatquartier, und weil ich mir genau so wenig ein Hotel leisten konnte, bekam ich im selben Hause eine Art Kammer, in der nicht viel mehr als ein eisernes Bett Platz hatte. Vidvany tat sehr väterlich und streng, ich hatte ja noch kein Mißtrauen gegen ihn, nur schien mir, er hätte in Athen den Mund mit seinen Beziehungen ein bisschen zu voll genommen, aber immerhin bekam ich durch seine Vermittlung den Klavierlehrerposten in einer Stimmungskapelle.“ „Ich vertraute ihm an, daß ich die Partitur einer Operette mitgebracht hätte, und als er das hörte, spitete er die Ohren. Ich mußte ihm vorspielen, und er war begeistert. Begabter war ich noch. Aber damit war mir nicht gedient, ich wollte eine Bühne finden, die meine Operette aufführte. Vidvany versprach sich darum zu kümmern. Und eines Tages — war er verschwunden.“ „Wie denn? Er ließ Sie sitzen?“ „Ja. Und das Manuskript meiner Partitur — das hatte er mitgenommen!“ „Obne eine Erklärung?“ „Doch. Er ließ mir durch seine Wirtin ausrichten, er werde bald von sich hören lassen. Aber das geschah mir nicht. Er hatte einfach, ohne mich zu fragen, den Koffer, der Sie dort drüben haben, mit dem ganzen Inhalt mitgenommen. Es befand sich darin nicht nur meine Partitur, aber sie war immerhin das Wichtigste. Zufällig bekam ich heraus, daß er sich in Berlin bei einer Frau Gorgokopulos angemeldet hatte. Die Tochter seiner Wirtin hatte sein Telegramm nach Berlin zur Post gebracht, und ihr war der merkwürdige Name aufgefallen. Ich sah mich also auf die Bahn und fuhr hinterdrein.“ „Er erzählte ungläubig das gleiche, was Thide schon von Frau Gorgokopulos gehört hatte? Er sei gestern, gleich nach seiner Ankunft, verpöchtigt in der Ansbacher Straße gewesen und heute noch einmal gekommen. Wie Vidvany nichts von sich habe hören lassen. Er beschrieb noch einmal seinen großen Unbekanntheit, dem er im Hausflur begegnet war, und antwortete auf Thides Frage, daß er daraus wieder, ihn wiederzuerkennen, es sei zu dunkel und die Begabung zu flüchtig gewesen.“ „Oben stand die Tür offen“, berichtete er weiter, „als war angelehnt, und ich dachte mir nicht viel dabei. Möglich, daß die Frau bei der Vidvany abgeblieben war, diese Gewohnheit hatte, wenn sie die Wohnung verließ und nicht lange wegbleiben wollte. Ich klopfte, klopfte dann und klopfte wohl noch einmal. Erst, als sich niemand meldete, trat ich ein. Ich wußte nicht recht, was ich tun sollte, öffnete die erstbeste Tür — es war gleich die linke neben dem Eingang — und sah hinein... Ein Wohnzimmer. Leer. Kein Mensch.“ Thide nickte. Die Schilderung klang echt und unumstößlich. „Ich glaube“, fuhr Gottarm fort, „ich habe noch einmal nach Vidvany gerufen, und als noch immer keine Antwort kam, ging ich weiter auf die nächste Tür zu. Dabei kam mir der flüchtige Gedanke, ich könnte in bösem Verdacht geraten, wenn die Frau zurückkehrte und mich dabei ertappte, wie ich in ihrer Wohnung umherspazierte. Aber das war nur ein flüchtiger Einfall, wie gesagt. Aufhalten ließ ich mich dadurch nicht, sondern ging auf die nächste Tür zu, eine Verbindungstür zwischen zwei Vorderräumen. Sie war geschlossen. Die obere Hälfte bestand aus perlmuttem Glas. Und als ich sie öffnete — Hier stockte er und schlockte so schwer, daß er sich mit zwei Fingern lockerte um den weichen Kragen fahren mußte. (Fortsetzung folgt.)“

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK logo and text.

Baden-Württemberg logo and text.

